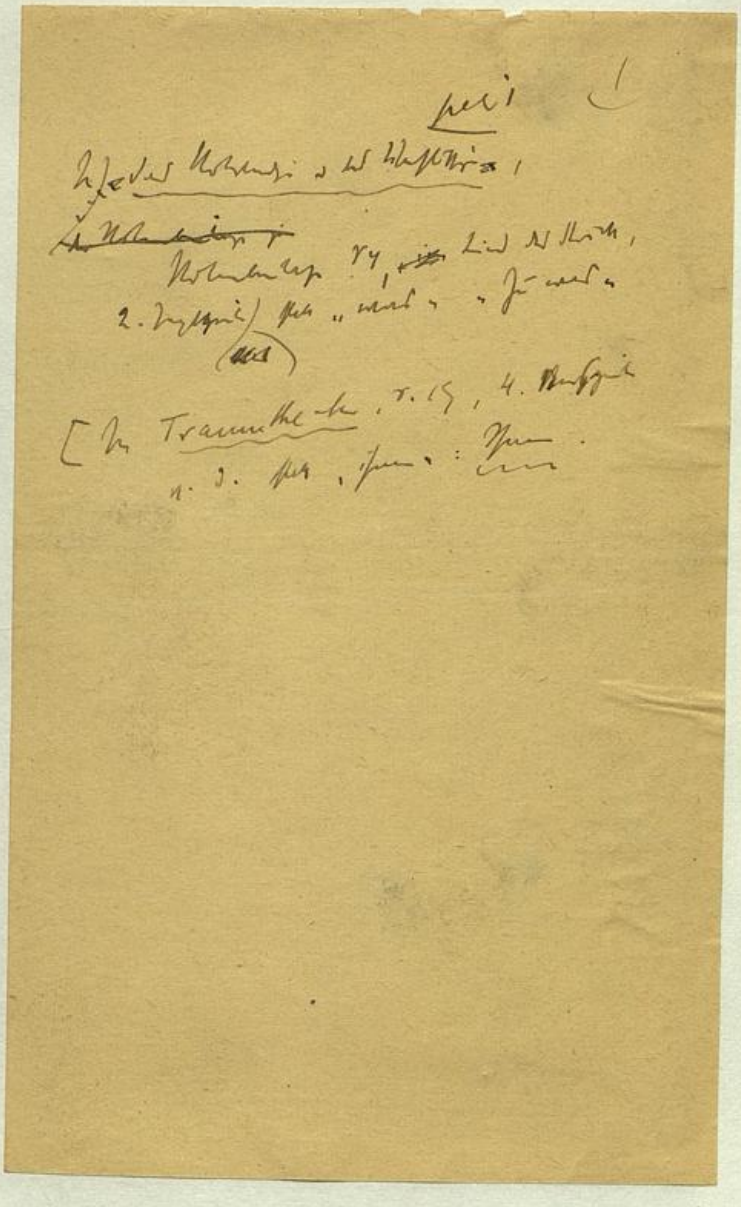
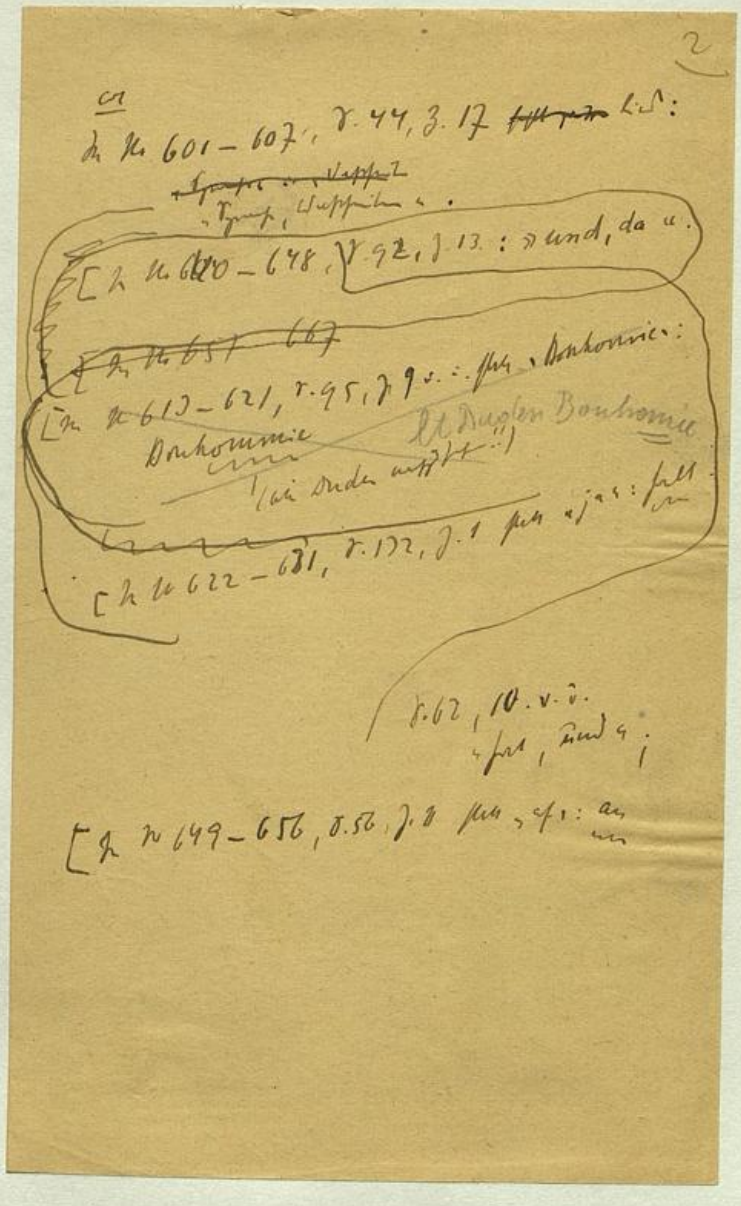




640–648 S. 110
2. Zeile von unten
sämtliche Kommata
wegzulassen.
~~657–667 S. 168 Z. 6~~
~~habe, statt haben~~
~~Umschlag 4te Zeile~~
~~statt Inhalt der vorigen~~
~~neunfachen № 648–656:~~
~~achtfachen № 649–656.~~

fehlt in meiner Ms. Abschrift
bitte nachsehen: Vermutlich,
~~[illegible]~~
ist aber natürlich nicht feststellbar

Zu 657 – 667

Col

164

9	Z. 18 v. u.	statt	„herausgeschrieben"	: heraus geschrieben;
8	" 9 " "	"	„Liebesmäler"	: Liebesmähler;
43	" 7 " "	"	„haben"	: haben könne;
71	" 17 " "	"	„eimal"	: einmal;
77	" 2	"	„auderes"	: anderes;
79	" 15 v. u.	"	„Siückes"	: Stückes;
94	" 11	"	„der"	: des;
~~97~~	~~" 11 v. u.~~	~~"~~	~~„Shangai"~~	~~: Shanghai;~~
136	" 9	"	„seinen"	: einen;
160	" 3 v. u.	"	„höchtsens"	: höchstens;
164	" 1	"	„zitert"	: zitiert;
168	" 6	"	„haben"	: habe;
173	" 9 v. u.	"	„ilvren"	: ilvres;
~~174~~	~~" 15~~	~~"~~	~~„Gras"~~	~~: Gross;~~
183	" 14	"	„lebt"	: lebt;
195	" 6	"	„Torrero"	: Torero;

Druckfehler in No 657–656

13 Kommen weg. Mutter. 7 Kommen;

197 [illegible] 14 v. ö. " Strichgedeckt Doppelgedeckt

V. 16, 10 v. ö. [illegible] Autochthonen, Auto-chthonen

(v. 9)

65, 22 v. ö. [illegible] : in

81, 4. [illegible] Hurmunduren : Hermunduren

87, 7 v. ö. [illegible] : Tagesgeschichte

94, [illegible] 7 [illegible] [illegible] : in den [illegible]) [illegible]

187, J. 24 v. ö. [illegible] : Dutzüglich

97, 11 [illegible] weg. [illegible] : [illegible]

97 11 v. ö. [illegible] Shangai : Shanghai

99, J. 14 : 15 [illegible] : [illegible]

[illegible] 5 v. ö. [illegible] : Zar;

124, 3/17 [illegible] und und : und

[illegible] v. IV, J. 6 v. ö. [illegible] ~~648 : 649~~

[illegible] Nummer 648 – 656 : [illegible] Nummer 649 – 656;

[illegible] v. III) [illegible] : Pappband

J. 9 v. ö. [illegible]

TELEPHON № 12628.
POSTSPARCASSEN-CONTO-CLEARING VERKEHR № 804907.
GIRO-CONTO BEI DER K.K. PRIV. OEST. LÄNDERBANK.
TELEGRAMME: KOWANITZ WIEN II/3.

BETTFEDERN-REINIGUNGS-FABRIK
MIT DAMPFBETRIEB

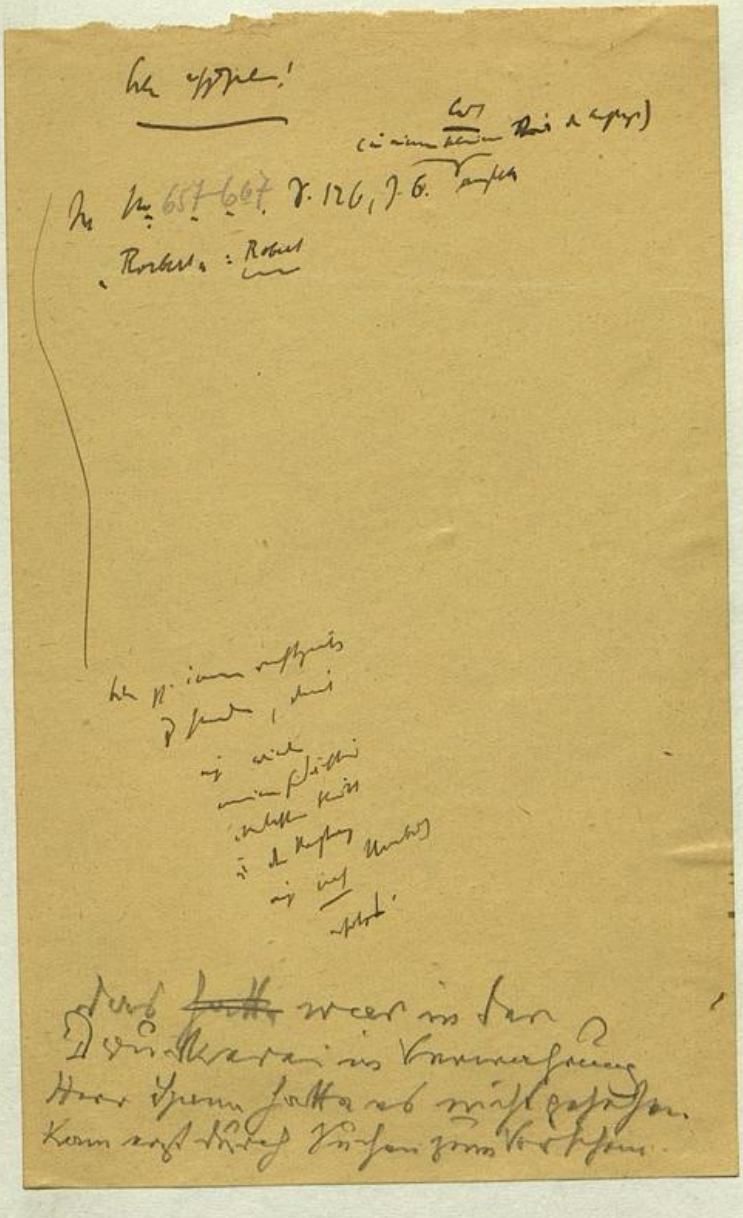
BETTFEDERN u. DAUNEN EN GROS

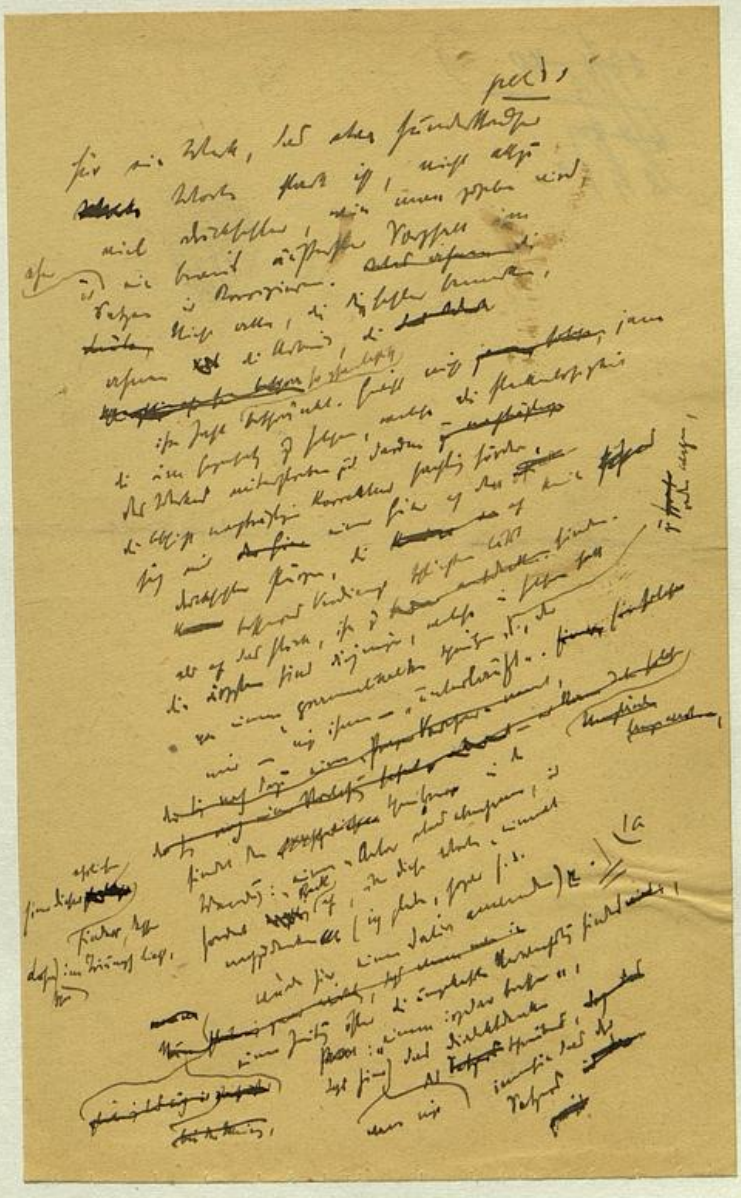
JOSEF KOWANITZ

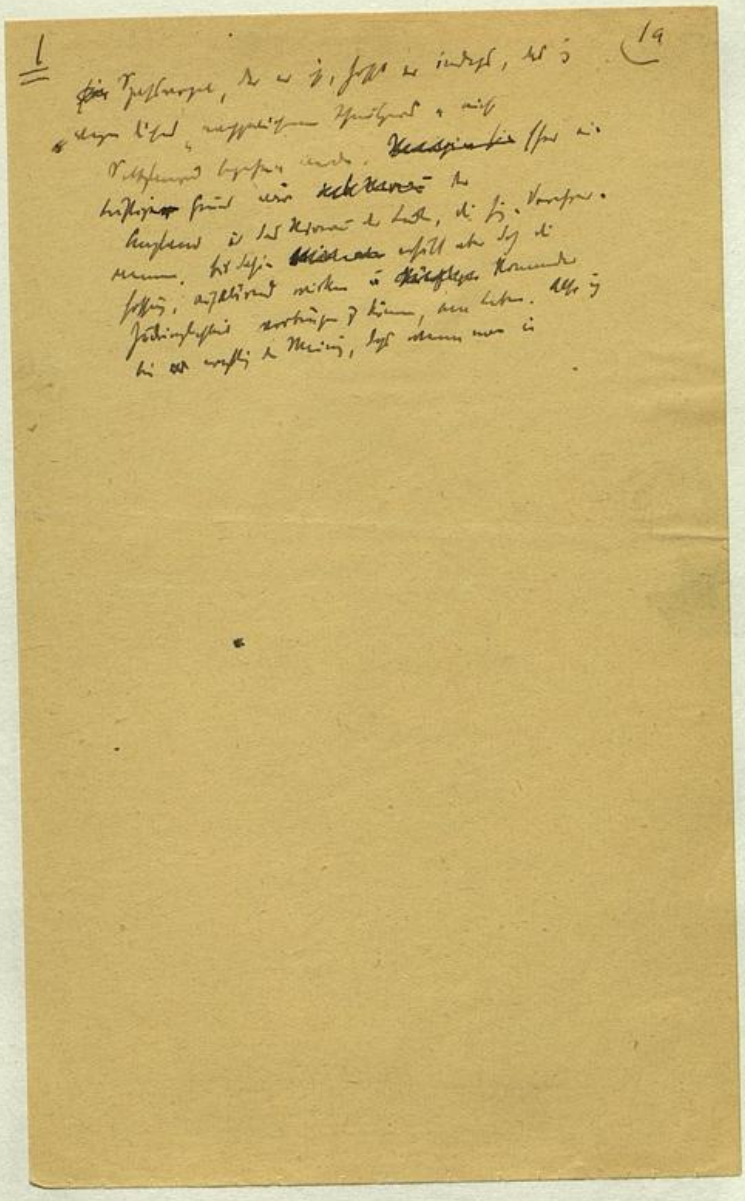
WIEN

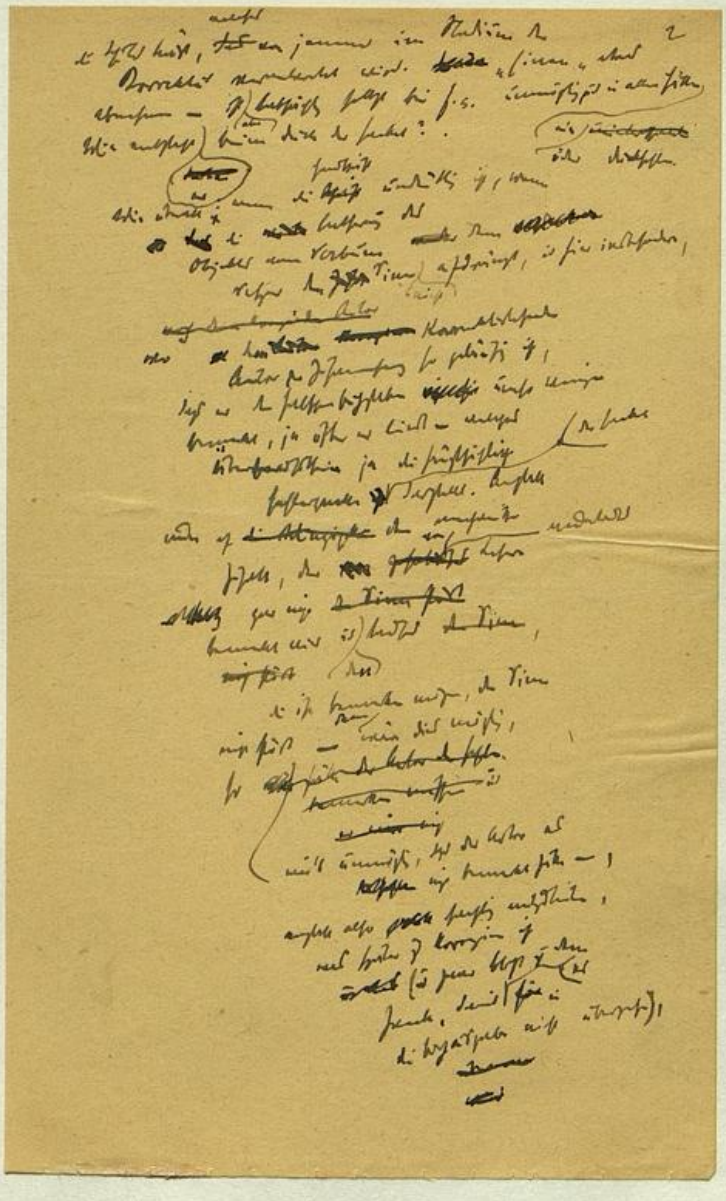
COMPTOIR und NIEDERLAGE:
II/3, LILIENBRUNNGASSE 6.
Fabrik: XX, Handelsquai 92.
Telephon Nr. 49219.

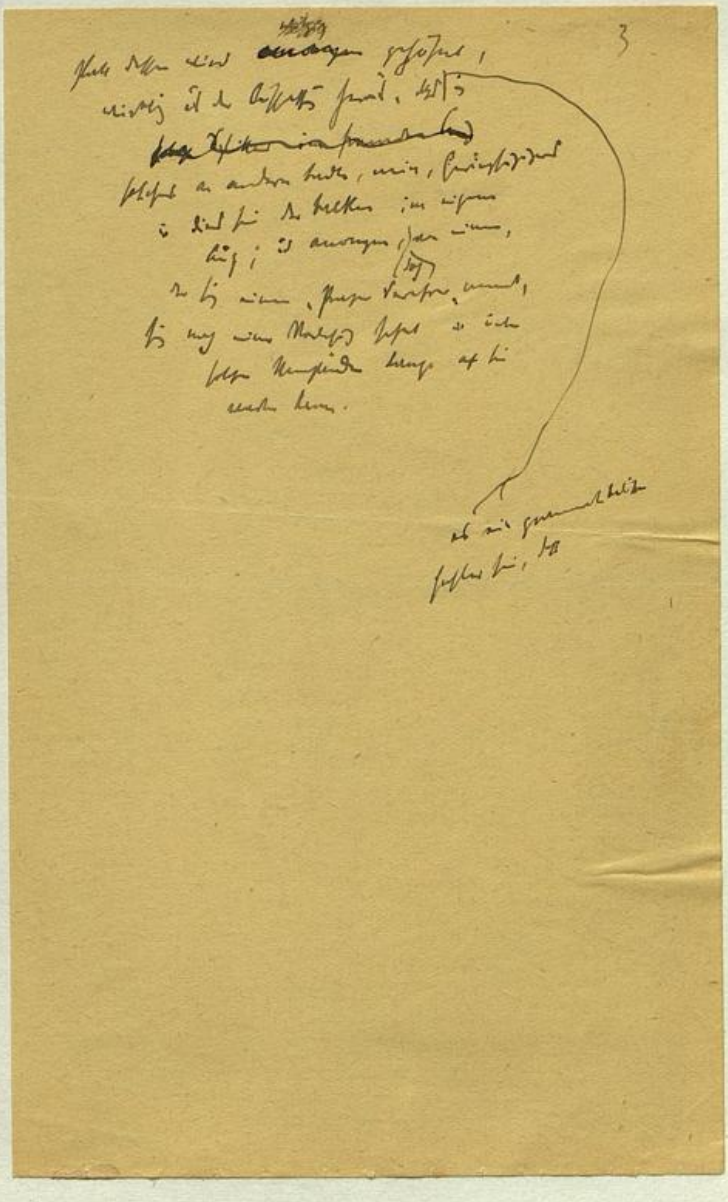
Wien, _____

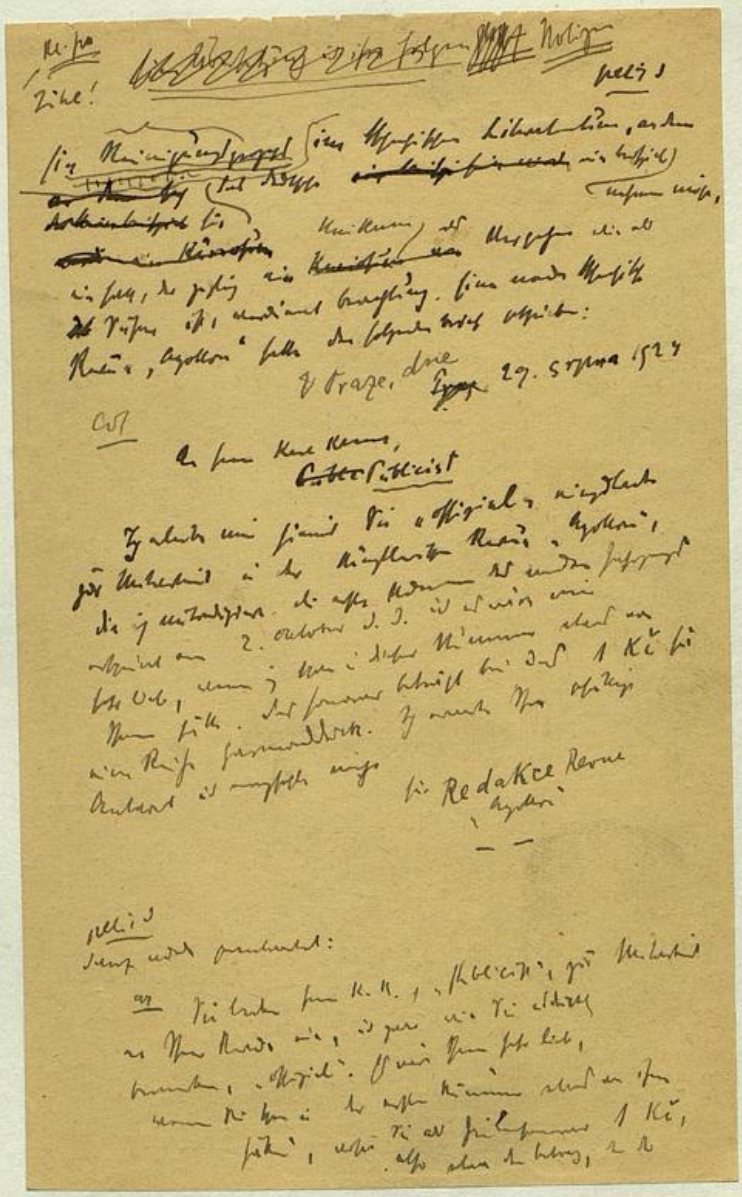


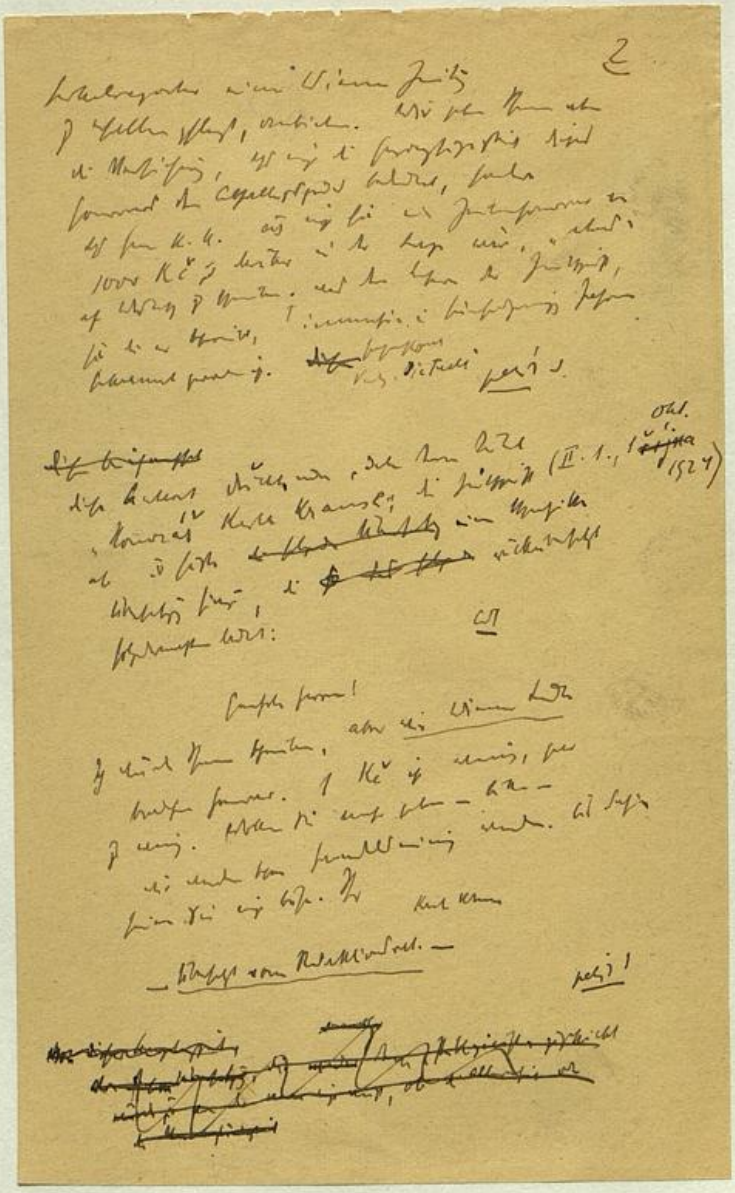


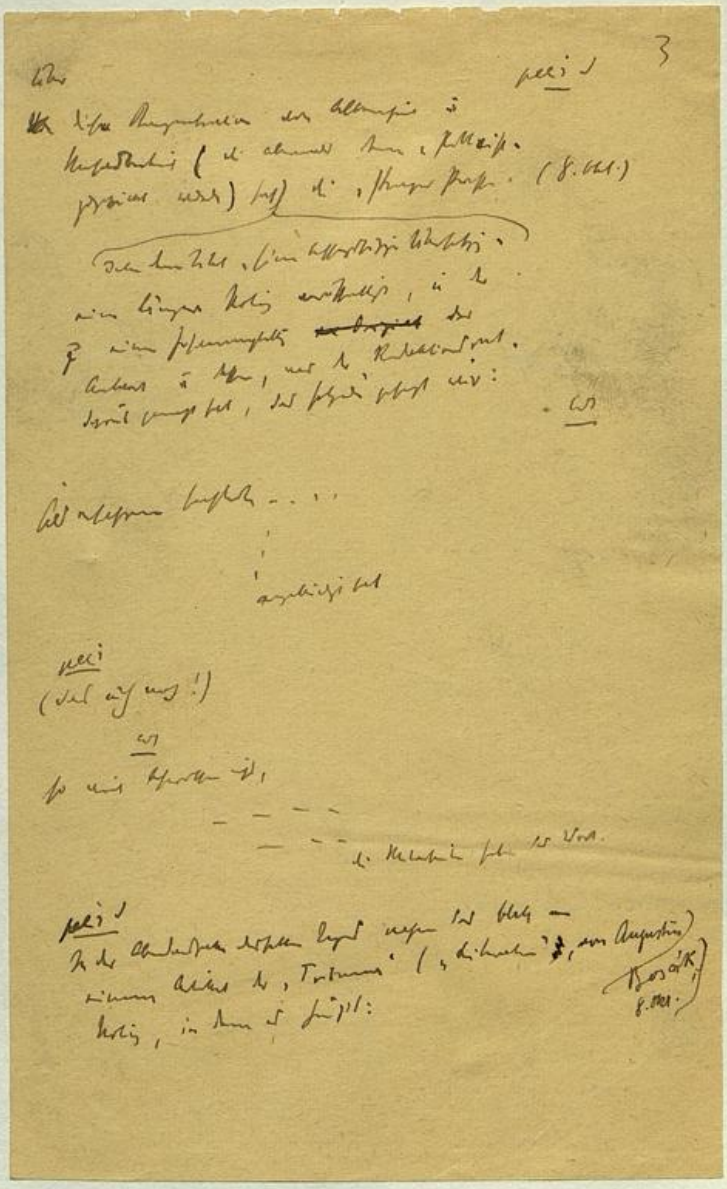












r Presse 8. Okt. Nr. 278. Seite 5.

* **Eine besserungsbedürftige Uebersetzung.** Eine tschechische Revue („für das Kulturleben") druckt in der ersten Nummer ihres neuen Jahrgangs folgenden Brief des Verlages „Die Fackel" ab:

Sie laden Herrn Karel Kraus, „Publicist", zur Mitarbeit an Ihrer Revue ein, und zwar wie Sie ausdrücklich bemerken, „offiziell". Es wäre Ihnen „sehr lieb, wenn Sie schon in der ersten Nummer etwas von ihm hätten", wofür Sie als Zeilenhonorar „1 Kč", also etwa den Betrag, den der Lokalreporter einer Wiener Zeitung zu erhalten pflegt, anbieten. Wir geben Ihnen aber die Versicherung, daß nicht die Geringfügigkeit dieses Honorars den Abhaltungsgrund bedeutet, sondern daß Herr Karl Kraus auch nicht für ein Zeilenhonorar von 1000 Kč und darüber in der Lage wäre, „etwas" auf Wunsch zu schreiben, was den Lesern der Zeitschrift, für die er schreibt, immerhin in fünfundzwanzig Jahren bekannt geworden ist.

Hochachtungsvoll

Verlag „Die Fackel".

Dieser Zuschrift druckt die Redaktion folgende Uebersetzung bei:

Geehrte Herren!

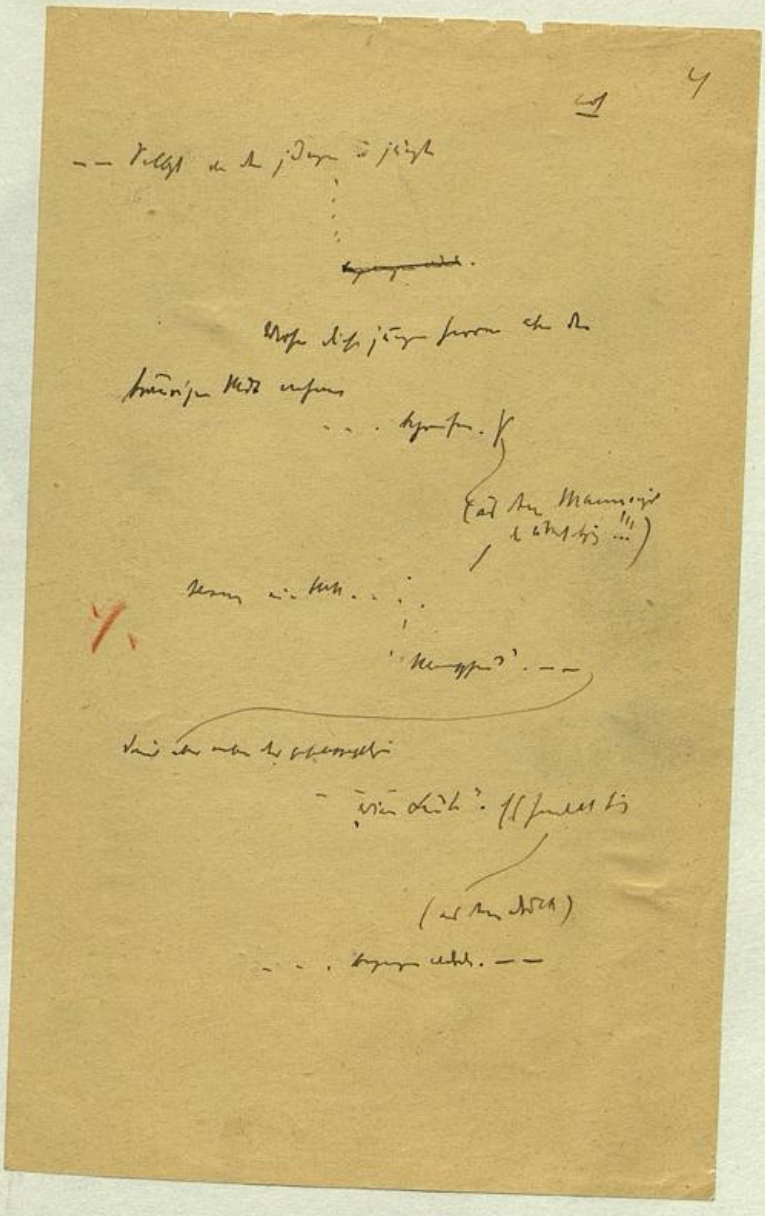
Ich würde Ihnen schreiben, aber wir Wiener Leute brauchen Honorar. 1 Kč ist wenig, gar zu wenig. Wollen Sie mehr geben — bitte — wir werden schon handelseinig werden. Bis dahin seien Sie nicht böse. Ihr

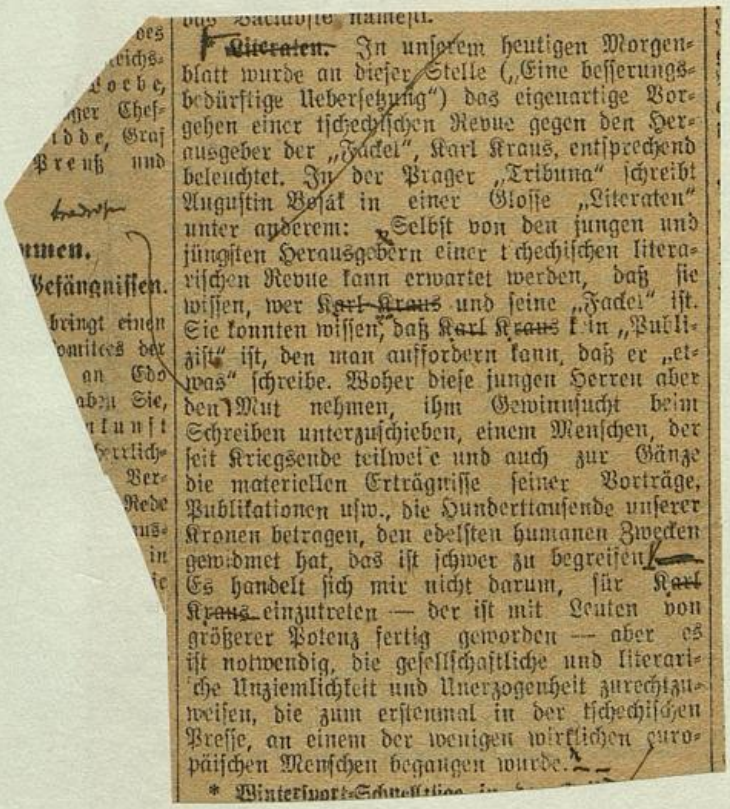
Karl Kraus.

— Uebersetzt vom Redaktionsrat. —

Als erfahrene Fachleute auf dem Gebiete der Germano-Slavistik müssen wir dieser Uebersetzung das summa cum laude versagen. Wir haben nicht die Möglichkeit, festzustellen, was zu der Fehlübersetzung geführt hat, ob der typische pathologische Umfall der Verschmähten oder eine entwaffnete Ahnungslosigkeit. Wohl aber halten wir es für unsere und der tschechischen geistigen Oeffentlichkeit Pflicht, die Redaktion der Revue aufmerksam zu machen, daß die Fehlübersetzung den guten Ruf der tschechischen Publizistik in Frage stellt und sie mit der Gleichstellung mit der verworfensten Pressaille der Welt bedroht. Die Revue kündigt Beiträge tschechischer Autoren von gutem Namen an. Unter ihnen sind einige, die recht gut imstande sind, das Ungeheuerliche des Falles zu ermessen. Wir ersuchen sie, dem Redaktionsrate der Revue eine Sprachlektion in dem Deutsch des Verlages und der Zeitschrift „Die Fackel" zu erteilen. Ein hoffentlich reines Torentum über die Notwendigkeit zu belehren, daß man die Muttersprache eines Autors, dessen Beiträge man in dem Verlagsprospekt ungefragt angekündigt hat, so weit beherrschen muß, damit keine Fehlübersetzungen zustandekommen, die aus der eigenen Muttersprache des Redaktionsrates jene Kalibans machen. Wir glauben, daß diese Sprachlektion und ihre Effikazität die Vorbedingung für die Mitarbeit dieser Mitarbeiter bilden und die gelehrige Auffassung und verbesserte Uebersetzung des Redaktionsrates für jeden tschechischen Geistigen jene Forderung darstellen muß, von deren Erfüllung die fernere Beachtung der Zeitschrift abhängt. Bis dahin ist das sensitige Kulturleben zurückzustellen. Weil es nämlich in diesem Kulturleben nichts geben kann, was wichtiger wäre, als die Art und Weise, wie man sich hierzulande zu einem europäischen Phänomen einstellt; wie man eine Zuschrift und mit ihr sich selbst erledigt. Zuerst kommt der philologische Rohbau und die richtige Uebersetzung, einer verdienten Zurechtweisung, dann ertöne die Leier Apollos. Die Mitarbeiter haben das Wort.

* **Aus dem diplomatischen Dienste.** Aus War-



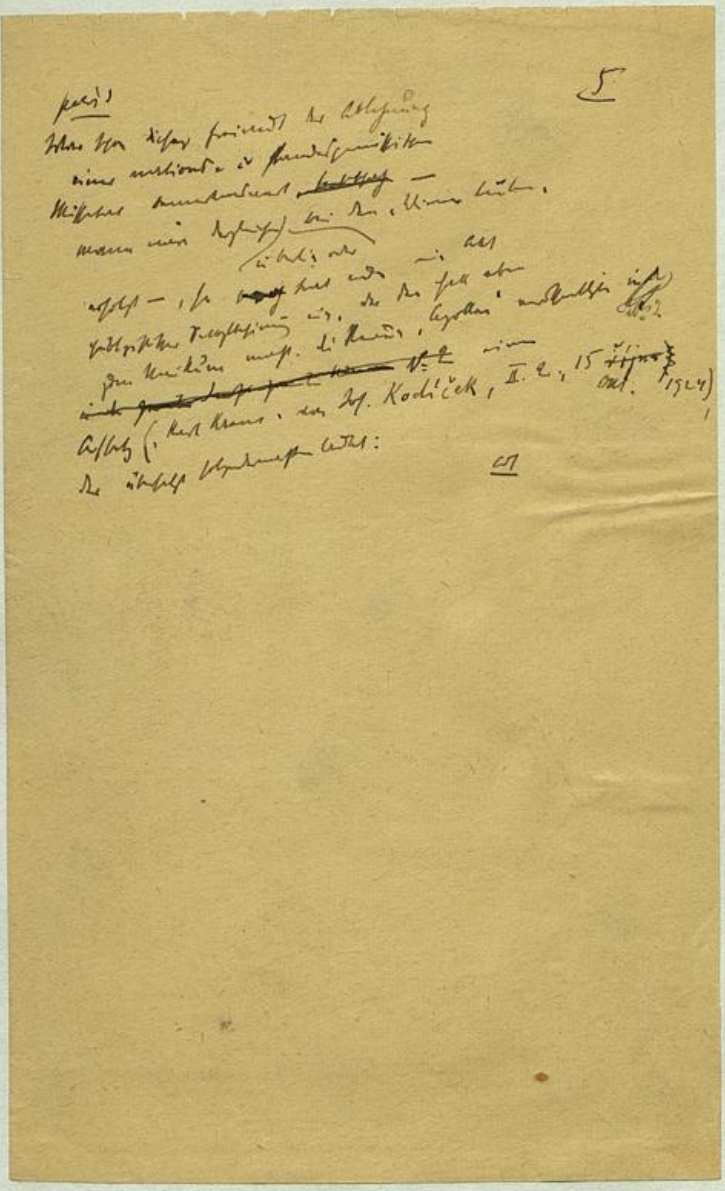


das Sachlichste nennen.

Literaten. In unserem heutigen Morgenblatt wurde an dieser Stelle („Eine besserungsbedürftige Uebersetzung") das eigenartige Vorgehen einer tschechischen Revue gegen den Herausgeber der „Fackel", Karl Kraus, entsprechend beleuchtet. In der Prager „Tribuna" schreibt Augustin Bosák in einer Glosse „Literaten" unter anderem: Selbst von den jungen und jüngsten Herausgebern einer tschechischen literarischen Revue kann erwartet werden, daß sie wissen, wer Karl Kraus und seine „Fackel" ist. Sie konnten wissen, daß Karl Kraus kein „Publizist" ist, den man auffordern kann, daß er „etwas" schreibe. Woher diese jungen Herren aber den Mut nehmen, ihm Gewinnsucht beim Schreiben unterzuschieben, einem Menschen, der seit Kriegsende teilweise und auch zur Gänze die materiellen Erträgnisse seiner Vorträge, Publikationen usw., die Hunderttausende unserer Kronen betragen, den edelsten humanen Zwecken gewidmet hat, das ist schwer zu begreifen. Es handelt sich mir nicht darum, für Karl Kraus einzutreten — der ist mit Leuten von größerer Potenz fertig geworden — aber es ist notwendig, die gesellschaftliche und literarische Unziemlichkeit und Unerzogenheit zurechtzuweisen, die zum erstenmal in der tschechischen Presse, an einem der wenigen wirklichen europäischen Menschen begangen wurde.

* Wintersport-Schnellzüge

5



II. Jahrg. 1. Heft 177

Apollon, 15. Oktober 1924.

Josef Kodíček: Karl Kraus.

Das Vergehen, dessen sich die erste Nummer des "Apollon" gegen Karl Kraus schuldig machte, wäre in der Mehrheit der Fälle eine Niederträchtigkeit. In einer Redaktion aber, deren Mitglieder selbst in einer Zuschrift versichern, dass sie „sich mit dem Autor" der plumpen, inhaltslosen, geistlosen und groben Bemerkung zur Zuschrift von Kraus im Redaktionsrat auseinandersetzen werden", ist noch nicht alle Hoffnung verloren., auch wenn (?) wir die Geistlosigkeit auslassen würden, um die es sich hier nicht handelt, und uns mit der Blossen Grobheit begnügen würden, die durch eine vollständige Unkenntnis der Erscheinung Kraus verstärkt ist. Dieser Umstand ist unverzeihlich bei einer Revue, deren Lebensfähigkeit nicht erkauft sein will, mit Gewinnung von Mitarbeitern, wenn uns ihre Persönlichkeit unbekannt ist, und wenn wir ihre Werke nicht erlebt haben, sie (?) wäre aber begreiflich bei der Mehrheit der heutigen literarischen Jugend, die irgend einem Cocteau und Birot im Stande ist, ein Stück ihres Kaffeehauslebens zu weihen und dabei ruhig eine Erscheinung zu übersehen, die einen Teil des europäischen Gewissens bildet. Schon das blosse Ersuchen der Redaktion des "Apollon", das in Zukunft recht viel über Kraus geschrieben werde, und der Wille, das Vergehen durch fleissiges Uebersetzen aus seinem Werke gutzumachen, kann der Strohhalm des ertrinkenden Büssers sein. Auch ich will mich an diesen Strohhalm anhalten, aber zugleich an diesem Beginnen den Unterschied zwischen meiner vertrauensvollen Moral und der intransigenten Moral Karl Kraus, demonstrieren, der schon von vornherein die Hoffnung aufgegeben hat, dass von einem europäischen Literaten je etwas Gutes

herkommen könnte. Deshalb hat er schon längst ausdrücklich und wiederholt den Verkehr mit jeglicher Literatur seiner Zeit abgebrochen, oftmals verboten, dass ihm geschrieben werde, dass ihm Bücher, Kundgebungen, ~~der Anerkennung~~ Briefe, Freikarten und Werke mit Widmungen geschickt würden. Am wenigstens ~~allerdings~~ freilich konnte ein literarischer Beitrag von jemandem erwartet werden, der aus Prinzip den Vorübergehenden nicht erlaubt, sich an seinem Feuer ihre Zigarette anzuzünden.

Damit ist aber schon der ~~Kraus~~ Charakter angedeutet, der ~~Kraus~~ unter allen Dichtern der Jetztzeit auszeichnet. Es ist das die moralische Strenge und Empfindlichkeit, die als Misanthropismus allen erscheinen kann, ~~den den~~ denen auch der grosse irische Satiriker Jonathan Swift x), ein Menschenfeind zu sein scheint. Aehnlicher Art ist der Kampf den Karl Kraus gegen die Zivilisation Mitteleuropas angehoben hat. Vor fünfundzwanzig Jahren, als er in der "Fackel" seine Angriffe begann, gegen das Unrecht der Justiz, gegen das Phrasentum der Literaten, die Verderbtheit der Presse, die mechanische Demokratie, die gedankliche Verwaschenheit des Liberalismus, die Unmenschlichkeit des Heeres, die Blödheit der Monarchie, den österreichischen Schlendrian, das preussische Supakentum (?), die dekorative Lyrik, die sexuelle Verlogenheit, die Stumpfsinnigkeit literarischer Historie, die Gefrässigkeit der Industrie, die Erbärmlichkeit des Handels, gegen das ganze Gesellschaftssystem, das aus dem Leben ein Leben des Scheines macht, der zwischen Phrasen und Unerstättlichkeit taumelt, war es nur wenigen Personen, die die schreckliche Kraft seiner Sprache zu schätzen verstanden, offenbar, dass hier eine sittliche Flamme emporloderte, die in der Geschichte unter die reinsten und stärksten eingereiht werden wird. Das war offenbar nur wenigen Einzelnen. Von der Zeit ist ~~Krausens~~ Stimme nicht schwächer geworden, seine Ausdauer hat nicht nachgelassen, sondern sie sind immer stärker geworden, erinnernd an die sittlichen Propheten von der Art

x) Vgl. Seite 7...

der Kierkegaard und Pascal. Jetzt ist die Arbeitsstätte Kraus', in der der vereinsamte Geist Tag für Tag arbeitet, ohne einen Augenblick des Aufatmens zu können, durch 16 Stunden täglich, die Schmiedewerkstätte des Menschen. Einst arbeiteten an seiner Fackel mit Schriftsteller wie Heinrich Mann, Wedekind, Strindberg, Weininger, Gerhart Hauptmann(?), Peter Altenberg, Richard Dehmel, Adolf Loos und einige Schüler. Heute steht Kraus vereinsamt und in die "Fackel" kommt ausser Zitaten von einigen verwandten Geistern nichts was nicht aus seiner Feder ist. Aber doch: Es sind das Auszüge aus Inseraten, Zeitungen, literarischen Werken die, von ihm zitiert, das Angesicht einer grotesken Posse gewinnen, den Ausdruck der Lüge, der Phrase und der Schamlosigkeit, der in ihnen tatsächlich ist.; an diesen Zitaten hat er dokumentarisch die unwürdige und unmenschliche Art des zeitgenössischen Lebens aufgefangen; diese Zitate sind Angriffe auf das Leben. Es gibt keinen unter den zeitgenössischen Litteraten, der von Kraus zitiert werden möchte. Sei es auch ohne Bemerkung; denn ein Wort, das sich in der "Fackel" findet, atmet ein anderes Leben, zeigt seine Nieren und das wahre Wesen durch nichts maskierte Wesen. Niemand hat die Welt, die Nichtigkeit dessen sehen gelehrt, was die zeitgenössische Literatur heisst, hinter der nicht die Wahrheit steht, in der nicht das Blut fliesst, in der nicht wirklich ein Herz schlägt, und nicht ein wahrhaftiger Mensch ringt, als Karl Kraus. Was er da mit den Kundgebungen seiner Gegner tut, - deren immer weniger sind, denn heute gibt es niemanden mehr, der es mit Kraus versuchen wollte, -, das ist herrliche Inquisition und folternde Wortprobe; Kraus spannt das Wort auf die Leiter und dringt ihm die Knochen und zerquetscht ihm die Glieder, solange es nicht selbst zugibt, dass es in Lüge geboren wurde. Dann wird es auf den Scheiterhaufen geworfen mit samt seinem Schöpfer. Die Fantasie, die ihn bei diesem Tun erfüllt, hat die Bildlichkeit mittelalterlicher religiöser Fanatiker. Aber

ein Gott ist Kraus die Sprache. nicht der Vermittler der Verständigung, sondern die Brücke zum verborgenen Weltgedanken. Krausens Logik in diesen Marterprozeduren der Sprache ist unzerbrechbar. ausdauernd bis zur Ermüdung und genau wie die feinste chemische Wage. Nichts was rhythmisch durch Farbe, Länge des Lautes, Verknüpfung des Buchstabens nicht ganz musikalisch, genau und logisch im Geiste der Sprache ist, ist wahrhaft und genau im Geiste der Sache. Sache und Wort sind untrennbar. denn am Anfang war das Wort. In hoch nicht dagewesenen Leidenschaft seines Werkes, einem Feuer, das entetzlich ist, einem Witz, dem man nichts Aehnliches an die Seite stellen kann, hat Kraus eine solche Oberherrschaft über die Sprache gewonnen, der er allerdings dient, dass er aus dem steifen Deutsch ein vollkommenes Werkzeug der Prosa und des Verses gebildet hat. Es ist blendend, welche Burlesken, fantastischen, pathetischen, stürmenden, vernichtenden und verherrlichenden Töne er mit seinem Spiel auf einem einzigen Laut hervorzulocken versteht. Tragödien und Possen, Feerien, transparenter Worte, spielen auf seinem Aphorismus, seiner Satire, seinem Zitat. Dasselbe Wort in vielfältiger Variation hat hundert Gesichter, bis man in diesem wollüstigen Karneval für eine Weile vergessen kann, ein wie ernstes menschliches Spiel dieses Spiel ist.

Krausens Sprachgenius, der sich allerdings auf die tragisch ewige Würde stützt, ist vornehmlich auf das Hören eingerichtet. Seine auf das Hören eingestellte und rhythmische Darstellungskraft ist derartig, dass er sich in seinem fantastischen Drama "Die letzten Tage der Menschheit" fast jeder "Psychologie", jeder "Handlung" enthalten konnte, und doch nur durch rhythmische Bildhaftigkeit, in hundert Abschattungen des Dialekts ein groteskes und mitreissendes Bild der Kriegswelt erzielte. Es ist das der Gipfel seiner Antikriegstätigkeit, die man gleich schätzen kann mit allen revolutionären Taten dieser Zeit, selbst mit den mutigsten.

~~Es ist das~~

5

Es ist das ein grosser, heute schwer verständlicher Heroismus, mit dem sich ~~Kraus~~ im Zentrum Oesterreichs selbst gegen den Kriegswahnsinn gestellt hat. Was für eine Kraft hat da die Wiener militärische und bürokratische Welt verblendet, dass es möglich war, das alles im Krieg zu schreiben und zu veröffentlichen? x) Für ein kleines Tausendstel einer solchen Revolte mussten Hunderte Leute am Galgen hängen oder wurden ins Gefängnis geworfen! Unaufhörlich, indem er ein Heft nach dem andern hinauswarf, in Prosa und Versen, im Couplet und Drama, durch Aphorismus und umfangreiche Visionen stellte Kraus wie in blendenden Zeichnungen das Ende dar, das der zentralen Uebermacht ~~entstand~~ entsteht. Im Hintergrund zeichnete sich der Untergang der Welt ab, die sich auf dieser höllisch geneigten Ebene befand. Aber nicht nur ~~durch die Presse~~ mit dem gedruckten, auch mit dem gesprochenen Worte wagte sich ~~Kraus~~ in die Höhle des Löwen selbst. Wie viel Hass loderte da, aber zugleich wie viel zarte lyrische Inbrunst in seinen Versen! Welches Pathos erhob sich da in skeptischer Zeit! Welche Fantasmagorie von Gestalten der Tragödie auf vielen hundert Seiten, die immer nur mit dem Wortfall aufgefangen waren! Offiziere und Adelige, Sektionschefs und Prostituierte, Generale und Journalisten, Kaufleute und Dichter, Korrespondenten und Sänger, hunderte Personen und Situationen reihen sich in einem Fluss aneinander und gestalten das schliessliche Bild, in dem der Chefredakteur der "Neuen Freien Presse" - der Antichrist - inmitten der übrigen Hyänen das Leichenlied der Zivilisation heult. Es wurde währenddes Krieges kein mächtigeres Werk geschaffen! Bis kommende Menschen die perversen Schrecken des Krieges ~~kennen werden~~ und die verkrümmte Menschheit derjenigen, die ihn gemacht haben, nur vom Hörensagen kennen werden, wird dieses Werk ein Bild der Zeit hervorrufen mit einer Genauigkeit und

x) Vgl. Sagt v...

Ausführlichkeit wie sie vollkommener nicht gedacht werden kann.

Leider ist ~~Krausens~~ Werk wegen seiner sprachlichen Eigenheit zum beträchtlichen Teil unübersetzbar. Zu einem gewissen Teil kann es grosser Hingebung und dichterischer Kunst gelingen, es wenigstens teilweise zuverdolmetschen. Es ist das eine komplizierte und beschwerliche Lektüre, aber ~~eine~~ von solcher Art, dass schon ihretwegen die Jugend die deutsche Sprache lernen sollte. Sie wird nicht nur den grössten deutschen Prosaschriftsteller kennen lernen, sondern auch eine Persönlichkeit, die in bewunderungswürdiger Verlassenheit ein moralisches Feuer ist, das unter den zeitgenössischen Schriftstellern solchem ~~Sttrrngxxxxxxxxxx~~ Ernst in Vergessenheit geraten ist. Eine Probe des Geistes, dessen jede Vibration vor der ganzen Mitwelt öffentliche Rechnung legt, und sie legen kann, auch dem empfindlichsten Drakonismus. ~~Krausens~~ Wort ist kein Prunkstück literarischer Eitelkeit. Es ist ein Aufschrei eines von den wenigen Gerechten, auf deren Schultern Wahrheit, Ehre, Mut, Ausdauer und Gerechtigkeit dieser Welt ruht. ~~Krausens~~ Seine verschreiende Satire hat die Züge der alttestamentarischen Propheten inmitten einer Zeit, deren Moral und Leben auf dem Hundsind.

— (M. Lienz)

Sehr geehrter Herr Kraus!

Leider habe ich niemand, der mir vorläufig diese Zeilen übersetzen könnte.

Hochachtend

18/XII 20 [illegible]

Leider aber auch nicht. [illegible] in 2 Tagen

[illegible]

jenž mezi současnými spisovateli v této přísnosti upadl v zapomenutí